



WIR

Waiblingen im Remstal



SCHLOSSGELÄNDE

Rathausplatz – Traube – Quaderhaus – Kleiner Kasten

zusammengestellt aus Anlaß des Tages des Offenen Denkmals

14. September 2003





1. Das Schloss der Grafen zu Württemberg

Joachim Promies

Lage: am östl. Rand des von der Stadt eingenommenen Rückens gegen die Remsniederung, auf einem nach Süden geneigten, nach Norden abgestuften Gelände. Der obere Schlosshof lag oberhalb der Stufe, der untere oder Kellereihof dem entspr. unterhalb. Der obere Schlosshof ist heute durch den Rathausneubau von 1957-59 und dem davor liegenden Rathausplatz überbaut. Die alte räumliche Ordnung ist jedoch noch auf dem Katasterplan von 1832 erkennbar.

Der obere Schlosshof wurde durch eine Stützmauer parallel zur Stadtmauer begrenzt, die den Hof im Süden rechtwinklig bis zum ehem. Tor abschloss. Vom linken Torpfeiler führte im stumpfen Winkel die westl. Langseite der Schlossmauer zur Südwestecke der „Traube“. Es ist jedoch anzunehmen, dass diese Begrenzung nicht die ursprüngliche war, sondern erst um 1700 errichtet worden ist, zugunsten eines Durchgangs für die Kurze Strasse zum Marktplatz. 1844 wurde der Schlosshof weiter zurückgenommen, um die Strasse verbreitern zu können.

Bildliche Darstellung:

- Waiblingen in der Mitte des 16. Jahrhunderts (1535 ?)
- Ausschnitt aus der Kartentafel „Abconterfactus des löblichen Fürstenthumbs Württemberg“ - „gedruckt zu Nürnberg bey Georg Lang, Formschneider“.
- Holzschnitt, früher dem Dürerschüler Hans Schäufelein zugeschrieben.
- Älteste bekannte Stadtansicht (Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. III.) mit dem Schloss als Steinhaus mit aufgesetztem Fachwerkstock.

Der Chronist David Wolleber, 1555-1597, urteilt 1589/91 über das Bauwerk, das Schloss habe das Ansehen „eines gar altfränkischen Werckhs ist Ein weitläuffig unnd ohnachtbar Hauss“. Erhalten blieb nach dem Stadtbrand von 1634 der im Segmentbogen gewölbte Keller unter dem Schloss. Auszug aus: Adolf Schahl, Waiblinger Schloss, in Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Rems-Murr-Kreis, Band II. S. 1173

Die Abdeckung des Schlosskellers:

„Das schöne und köstliche, 100 Schuch lange (= 28 m) Gewölbe“ des Schlosskellers, „16 schöne Fass, teils 50, 40, 30 und minder Aimer haltend“, war 1640 - sechs Jahre nach der Zerstörung - noch völlig freiliegend. Der Keller wurde 1640/41 mit dem „Korber Kanzleigebäude“ abgedeckt. Auszug aus: Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. IV., S. 45.

Die alte Schlosshofstatt und der Herrenkeller darunter wurden 1651 mit einer Zehntscheuer überbaut, der „Grosse Kasten“. Auszug aus: W. Zacher, Häuserchronik 1634-1656, Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. IV., S. 50

Der „Kleine Kasten“, Kurze Strasse 31, wird in der Kellereirechnung von 1679/80 als „newen undern Fruchtkasten unnd Keller darunter“ bezeichnet, wobei die nördliche Schlossumfassungsmauer überbaut wurde und die Schießscharten erhalten blieben.

Die 1957 entdeckten Gebäudereste im südl. Teil des unteren Schlosshofes gehen sicher auf die „alte Zehendscheuren im Schlosshof under der Einfahrt“ zurück (Kellereirechnung von 1703/04).

Hier stand auch ein „alter, abgebrannter Speicher“ (Kellereirechnung von 1699/1700), an dessen Stelle vielleicht die 1701, die Stadt- und Schlossmauer nutzende Mauerschule stand, die 1957 abgebrochen worden ist.

Der Standort der ersten Schule ist jedoch nicht bekannt. Eingerichtet wurde die Deutsche Schule (Volksschule) 1559 durch die Große Kirchenordnung von Herzog Christoph, 1550-1568.

1862 erwarb die Stadtgemeinde das ehem. Schlossgelände mit den beiden Kasten von Staat Württemberg.

**Ehemalige Herrschaftliche Bauhof im unteren Schlosshof:**

Das Kellereilagerbuch von 1494 unterscheidet zwei Bauhöfe, den „Bawhoffdie under Hofstatt“ und den Bauhof, den Leonhard Mutscheler innehat. Die untere Hofstatt ist mit dem unteren Schlosshof gleichzusetzen, der zweite Bauhof mit dem Zehnthof.

Die Feuerlöschordnung von 1733:

Die alte Feuerlöschordnung bezeichnet den Platz zwischen Oberamt (Kurze Strasse 26, 1759 Oberamtei, 1974 abgebrochen) und Rathaus als „Oberen Schloßhof“, während der „Untere Schlosshof“ zwischen Dekanat (Kurze Strasse 25) und „Altem Kasten“ lag.

Die Württembergische Grafenstadt:

Die beiden württembergischen Grafen Hartmann, 1194-1240, und Ludwig, 1194-1226, halten treu zum Stauferkönig Philipp von Schwaben, 1198-1208, bei der politischen Auseinandersetzung mit dem Gegenkönig Otto IV., 1198-1215, Sohn des Welfen Heinrich des Löwen.

Graf Ulrich I. von Württemberg, 1238-1265, wechselt in der Schlacht bei Frankfurt (Wetterau) 1246 das Lager und trägt damit zur Niederlage der staufischen Partei bei.

Konrad IV., seit 1235 Herzog von Schwaben und letzter staufischer König, 1237/ 50-54, erliegt der Übermacht des Gegenkönigs Heinrich Raspe, 1246-1247, vormals Landgraf von Thüringen.

Um **1250** erscheinen Waiblingen, Schorndorf, Leonberg als württembergische Städte, während Eßlingen, Aalen und Schwäbisch Gmünd bereits Reichsstädte waren, also Stadtgründungen der Stauer auf dem Boden des Kronguts zur Stützung der eigenen Haus- und Reichsmacht.

Friedrich II., 1212 (15) - 1250, betreibt eine Expansions- und Territorialpolitik, indem er Lehensbesitz umverteilt, Güter aufkauft, die niederadligen Dienstmannen (Ministerialen) bevorzugt und sich in privatrechtliche Erbfälle einmischt. Dadurch zwingt er den gräflichen Adel Schwabens in die Opposition, mit den Württembergern an der Spitze (Markgrafschaft Ronsberg).

Bei den Württembergern ist es vor allem persönliche Betroffenheit in Recht und Besitz, aber auch Minderung von Rang, Ehre und gesellschaftlichem Ansehen, dazu kommt das verlockende finanzielle und politische Angebot der päpstlichen Partei, das zu dem Gesinnungswechsel des Grafen Ulrichs I. führte. Die Aneignung staufischen Reichs- und Hausguts bringt die Württemberger in Opposition zur Reichsgewalt.

Um **1250** vereinigte die Grafschaft Württemberg unter Ulrich I., dem Stifter, ein nahezu abgerundetes Territorium und Hoheitsgebiet, das im Westen bis Leonberg und im Osten über Schorndorf bis Waldhausen und Lorch reichte. Dazu kam noch weiterer Streubesitz. Waiblingen war etwa der Mittelpunkt der Grafschaft. In der Stadt selbst verfügen die Grafen über reichen Grundbesitz. 1253 erscheint Waiblingen in einer Schenkungsurkunde erstmals als Stadt mit dem Recht, als erste Stadt der Grafen von Württemberg das Hauswappen mit den drei Geweihstangen als Stadtsiegel zu tragen.

In der Zeit des Interregnums, 1256-1273, der kaiserlosen Zeit, bemühten sich die Württemberger ihren Besitz weiterhin zu vergrößern. Erst Rudolf von Habsburg, 1273-1291, versucht, das ehemalige Reichs- und Königsgut wieder zusammenzufassen.

Nach dem Tod Ulrichs I. regieren die Söhne Ulrich II. und Eberhard I. zunächst gemeinsam die Grafschaft, ab 1279 jedoch Eberhard als alleiniger Landesherr, als Eberhard der Erlauchte, 1279-1325.

Der vom König eingesetzte Graf Albrecht von Hohenberg übernimmt 1276 die Landvogtei in Niederschwaben. Graf Eberhard gerät damit in Widerstreit mit dem Landvogt, da er nicht gewillt ist, die vom Vater und Bruder erworbenen Gebiete herauszugeben. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Burganlage in Waiblingen zerstört und nicht wieder aufgebaut wird (Beiträge zur Geschichte der Stadt Waiblingen von Prof. Dr. Wilhelm Koch, 1954).

Der Angriff erfolgt von der Burg Rems aus, an der Mündung der Rems in den Neckar. Lehnsherr: Graf Burkhard von Hohenberg auf Rems.



Nach W. Haupt in WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART, Bd. VI., S. 103 wurde die Stadt 1293 zerstört, zur gleichen Zeit wie Beutelsbach, dem Stammsitz der Wirtemberger.

Chronologie der wirtembergischen Grafenstadt¹

- 1293** zieht der Wirtembergische Hof aus Sicherheitsgründen nach Stuttgart, der einzigen noch befestigten Stadt in der Grafschaft mit einer Burganlage.
- 1297** baut Eberhard der Erlauchte, 1279 - 1325, ein neues Schloss in Waiblingen.
- 1310** kommt es zwischen dem König und Kaiser Heinrich VII., Graf von Luxemburg, **1308-1313**, und Graf Eberhard erneut zum Krieg. Waiblingen wird bis 1315 dem Gebiet der Reichsstadt Eßlingen einverleibt. Im Friedensvertrag von 20.12.1316 wird Eberhard unter anderem auch Waiblingen wieder zugesprochen.
- 1325** stirbt Graf Eberhard nach 60jähriger Regierungszeit.
Trotz der Begünstigung der Orte Cannstatt und Stuttgart behält Waiblingen die Amtspflege, somit bleibt das Schloss auch weiterhin Absteigequartier und zeitweilige Residenz, für einzelne Mitglieder des Grafenhauses auch dauernder Wohnsitz. Nachfolger ist Graf Ulrich III., 1325-1344. Der nachfolgende Sohn, Ulrich IV., 1344-1366, behielt mehrmals Hof in Waiblingen, das zu seinem Landesteil gehörte.
- 1350** wird ein Verzeichnis der Einkünfte der Grafen von Württemberg aus Stadt und Amt Waiblingen, das Urbar, aufgestellt. 1350 sind die Grafen die meist begüterten Grundherren in Waiblingen. Gräflicher Besitz in Stadt und Markung Waiblingen sind das Schloss, der Herrenhof mit 153 Morgen Ackerland und 18 Mahd Wiesen, das das „Pfaff kündiges Lehen“ mit 123 Morgen, 2 „Bauhöfe“ und 3 Hüben mit 201 Morgen Ackerland. Die beiden Bauhöfe werden 1351 zusammengelegt.
- 1362** unterzeichnet Graf Ulrich IV. Urkunden in Waiblingen
- 1365** wird entschieden, unter welchen Bedingungen Eberhard der Greiner und sein Sohn Ulrich, 1342-1388 Schloss Waiblingen und Bittenfeld erhalten.
- 1401** erscheint unter Graf Eberhard III., 1392-1417, ein Bauhof als Besitz in Waiblingen.
- 1408** Geburt der Tochter Anna aus der Ehe Eberhards IV. mit der Gräfin Henriette von Mömpelgard, 1391-1444. Die Grafschaft Mömpelgard kommt mit der Eheschließung 1407 für fast 400 Jahre (bis 1793) an Württemberg. Es ist wahrscheinlich, dass die beiden Söhne, Ludwig 1412 und Ulrich 1413 ebenfalls in Waiblingen geboren wurden.
Graf Eberhard IV., **1417-1419**, soll die Erhebung in den Fürstenstand zum Herzog abgelehnt haben, 1419 stirbt er in Waiblingen an einer pestartigen Seuche.
- 1436** stiften beide Grafen und Brüder eine Kaplanstelle in der Nikolauskirche in Waiblingen.
- 1439** nach erhaltenen Urkunden halten sich die Grafen in diesem Jahr wiederholt in Waiblingen auf.
- 1439** wird Ludwig II. in Waiblingen geboren, erster Sohn aus der Ehe Ludwigs I. mit Mechthild von der Pfalz.
- 1441** heiratet Ulrich V. die Herzogstochter Margarete von Cleve, sie erhält die Stadt Waiblingen mit allen Dörfern, Weilern und Höfen zum Wittum 1) mit der jährlichen Rente von 2000 Gulden.
- 1441** Urkunden beide Grafen in Waiblingen.
- 1447** Eberhard VI. d. J., in Waiblingen geboren, erster Sohn aus der Ehe Ulrichs V. mit Margarethe von Cleve.
- 1443** Graf Ulrich V. stiftet einen Altar und eine Kaplanstelle des Heiligen Urban in der Pfarrkirche zu Waiblingen.
- 1442** vollständige Landesteile der Grafschaft Württemberg: Ludwig I., Graf von Württemberg-Urach Ulrich V., Graf von Württemberg-Stuttgart zu Stuttgart gehört auch Waiblingen.
- 1445** Ulrich V. heiratet in zweiter Ehe die Tochter Herzog Heinrichs von Bayern-Landshut, die ebenfalls Waiblingen und Schorndorf als Wittum² erhält.

¹ vergl. Glässner, Wilhelm, Die wirtembergische Grafenstadt Waiblingen im 15. Jahrhundert, WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART Bd. VII, S 109 ff.



- 1447** wird Eberhard VI. in Waiblingen geboren, der spätere 2. Herzog Eberhard II. Nach dieser Zeit fehlen weitere Beweise über den Aufenthalt von Angehörigen der gräflichen Familie in Waiblingen.
- 1463** muss Graf Ulrich V. die Stadt und das Amt Waiblingen an Kurfürst Friedrich von der Pfalz verpfänden, um aus der Gefangenschaft freizukommen. Am 30. Juni 1462 hatte der Pfälzer das große Heer des Fürstenbundes vernichtend geschlagen.
In den Jahrzehnten zwischen 1450-1480 scheinen die Verbindungen des Grafen Ulrich V. zu seiner Geburtsstadt Waiblingen nur noch lose gewesen zu sein. Residenz war inzwischen Stuttgart, an den baulichen Maßnahmen dort erkennbar. Die auferlegte Pfandschaft (bis 1491) tat ihr übriges.
- 1464** Schutz- und Trutzbund zwischen den Grafen Ulrich V. und Eberhard V..
- 1482** übernimmt Graf Eberhard im Bart die Regierung und erreicht die Wiedervereinigung der beiden Landesteile.
- 1495** auf dem Reichstag zu Worms fasst König Maximilian I., 1493-1519, Land und Herrschaft Württemberg zu einem einheitlichen Reichslehen zusammen und erhebt es zum Herzogtum. Erster Herzog ist Graf Eberhard V., als Herzog Eberhard I., mit der Würde eines Herzogs von Teck, sowie des mit Markgröningen verbundenen Lehens der Reichssturmfehde.
- 1498** Stadt und Amt Waiblingen wurden als Wittum 1) der Verlobten Graf Ulrichs, dritter Herzog von Württemberg, zugeschrieben. Es ist die Nichte Kaiser Maximilians I., Herzogin Sabina von Bayern.
- 1512** Aufhebung der Gütergemeinschaft, Herzogin Sabina zieht nach Waiblingen
- 1519** Waiblingen ergibt sich dem Bundesheer, nachdem Herzog Ulrich aus dem Land geflohen war.
- 1519** die Truppen, darunter auch Waiblinger, unterliegen dem Gegner. Der Bannerträger der Waiblinger wird an beiden Händen verwundet (s. Sgraffito-Bildwerk von 1938 am Beinsteiner Torturm).
- 1520** huldigen Stadt und Amt Waiblingen der im Schloss wohnende Sabina. Das Herzogtum Württemberg wird vom Kaiser Karl V., 1519-1556 übernommen und durch den Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand bzw. durch dessen Stadthalter Georg Truchseß von Waldburg regiert.
- 1525** Beginn der Bauernkriege im Reich, Waiblingen wird am 24. u. 25.4. von Bauernhaufen heimgesucht.
- 1534** Herzog Ulrich kehrt nach Auflösung des Schwäbischen Bundes in sein Land zurück. Die Habsburgische Regierung im Herzogtum hört auf, die Herzogin verlässt Waiblingen und das Land. Der Herzog entschließt sich, sein Land der Lehre Luthers zuzuführen, Stadt und Amt Waiblingen werden durch den Theologieprofessor und Pfarrer Erhard Schnepf reformiert.
- 1536** Herzog Ulrich tritt dem Schmalkaldischen Bund als Gegner des Kaisers bei. **1546**, die Unterwerfung des Bundes erzwungen, nach der Schlacht bei Mühlberg
- 1547** wird das ganze Herzogtum durch kaiserliche Truppen besetzt.
- 1548** Herzog Ulrich muss das vom Augsburger Reichstag als Gesetz angenommene „Interim“ annehmen und durchführen, die Lehre Luthers und die Verbreitung im Land ist dadurch ausgeschlossen.
- 1550** Herzog Ulrich stirbt auf Hohentübingen. Im gleichen Jahr stirbt in Waiblingen der Obervogt Graf zu Castell. Ulrichs Sohn Christoph, 1550-1568, vierter Herzog von Württemberg, holt seine Mutter Sabina wieder nach Waiblingen zurück.
- 1555** Augsburger Religionsfriede, Herzog Christoph erhält das Recht, das Luthertum wieder in seinem Land einzuführen.

² Wittum = Witwenversorgung



1559 Erlass der Großen Kirchenordnung, unter anderem Einrichtung von Grundschulen. (deutsche Schule), Waiblingen wird Sitz einer „Geistlichen Verwaltung“ des Kirchenguts.

Die Herzoginwitwe Sabina kauft die „Klause bei der Kirche vor der Stadt“ von den Beginen und schenkt sie der Stadt für die Einrichtung eines Armenhauses.

1564 Herzogin Sabina stirbt in Waiblingen. Auch der Spital wurde von ihr erbaut (Standort bis heute unbekannt). Im gleichen Jahr wird von Herzog Christoph, 1550-1568, das Schloss in Waiblingen neu erbaut.

1595/96 unter der Regierung von Herzog Friedrich I., 1593-1608, erschien das erste „Geschichtsbuch“ des Schwabenlandes, die Annales Suevici des Tübinger Professors Martin Crusius, in dem auch über das Amtsstädtchen Waiblingen berichtet wird.

Nach dem mit dem Herzog auch alle Waiblinger „Amtspersonen“ geflohen waren: der Obervogt und Vogt, die drei Bürgermeister und die Gerichts- und Ratsverwandten, ist der zurückgebliebene Hauptmann der Milizkompanie Joachim Dötz überfordert. Die Aufforderung zur Übergabe der Stadt wird mit Musketenschüssen beantwortet. In der Nacht zum 18. September brennt Waiblingen vollständig ab. Auszug aus: Werner Haupt, Die Schlacht bei Nördlingen und ihre Folgen für Waiblingen – 1634, WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART, Bd. VIII., S. 9-37

Der Schlosskeller – Sein Umfeld und seine Baugeschichte

Von Dr. Helmut Wild

Bei neueren Untersuchungen im Rathausbereich wurden u.a. auch vorgeschichtliche Keramik (Hallstatt- / Latènezeit) entdeckt, was bei der bevorzugten Lage nicht verwunderlich ist (Hinweis Schaetz & Weihs 1999)³. In Aufschlüssen und Bohrungen in unmittelbarer Umgebung des Schlosskellers und Rathauses sind eine große Anzahl von Keramikscherben (11./12. Jahrhundert) gefunden worden. Es waren vor allem Keramikfragmente der „Schwäbischen Feinware“ (13./14. Jahrhundert), die zusammen mit der älteren Keramik auf Siedlungstätigkeit in dieser Zeit hinweist (Schaetz & Weihs, 1999). Diese Schwäbische Feinware, ebenso wie die unterhalb des Schloßkellers erbohrte Ofenkachel (Anfang 13. Jahrhundert) fanden damals nur in herrschaftlichen Häusern (Burgen und Klöstern) Verwendung (s. auch Uwe Gross⁴).

Der Schloßkeller in seiner heutigen Gestalt geht auf eine Bauaktion des 15. Jahrhunderts zurück, Beim Bau sind ältere Mauerteile mitverwendet worden (siehe auch Fotos von der Mauer an der Ostseite des Kellers, nahe der Südostecke).

In seiner Arbeit von 1987 vertritt J. Peterke⁵ die Ansicht, der Schloßkellerneubau müsse „um 1420“ begonnen worden sein. Diese Ansicht ist begründet auf einer Urkunde von 1428. Darin wird von einer „nüwe burg zu Waybilingen“ gesprochen. Meine Untersuchungen über die zeitliche Einordnung der Befestigungsanlagen unterhalb des Schloßkellers decken sich mit dieser Annahme⁶.

³ Schaetz & Weihs, Archäologische Befundaufnahme im Zuge der Umbauarbeiten beim Rathaus in Waiblingen, März 1999 und Juni/Dezember 1999.

⁴ Uwe Gross, Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart Band VII, 1984, S. 203 und 204.

⁵ Peterke, J., Urkunden zur mittelalterlichen Geschichte Waiblingens; in Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart, Band IX, 1987, S. 115 . 117.

⁶ Wild, Helmut, Der Waiblinger Rathausbereich, seine ehemaligen Bauten und sein Untergrund in: WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART Band XIII, 1996, S. 147 – 157, hier S. 155 / 156



Prof. A. Schahl hat sich schon 1958 eingehend mit der Baugeschichte des „Schlosses Waiblingen“ befaßt⁷. Seine Informationen fand er im wesentlichen aus den „Kellereiakten“ des Staatsarchivs Ludwigsburg. Darin wird schon früh zwischen einem unteren und einem oberen Schloßhof unterschieden. Die obere Schloßhofmauer hatte sich z.T. an der Talseite bis 1957 erhalten⁸. Nach Schahl: „Im übrigen kann das Schloß nur ein einfacher Rechteckbau gewesen sein, gemauert und mit einem Fachwerkaufsatz. So können wir es auch auf Hans Schäuffelins bekanntem Holzschnitt erkennen., der allerdings im einzelnen unzuverlässig ist. Unter Herzog Christoph wurde das Schloß umgebaut und erweitert;“

Bei Bauarbeiten nördlich des Rathauses (1999) wurde ein Mauerzug angeschnitten, der offensichtlich nicht zu den noch bis 1957 erhaltenen Ruinenresten gehört. Letztere wurden schon von A. Schahl beschrieben, zeitlich eingeordnet und von Christian Schwarzmaier photographiert (siehe Wild⁹, S. 147 – 149). Der 1999 erwähnte ca. 2 m breite Mauerzug muß älter sein, er verläuft in NW - SO-licher Richtung parallel zu den ebenfalls mächtigen Grundmauern des alten Dekanats (Kurze Straße 25).

Die im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts gesammelten Ergebnisse von Boden- und Baugrubenaufschlüssen sind in dem geologischen Ost-West-Schnitt durch den Bau- und den tieferen Untergrund (auf Höhe der Mitte des Schloßkellers) zusammengefaßt und dargestellt.

Die Landesteilung 1441 / 1442 und die entsprechenden Verträge

Joachim Promies

Während die meisten hochadeligen Geschlechter des Spätmittelalters immer wieder Teilungen vornahmen und durch die damit verbundenen Aufteilung des Besitzes oft genug zur Bedeutungslosigkeit herabsanken, standen die Württemberger hierzu in bemerkenswertem Kontrast.

Sie konnten im Gegenteil die Teilungen unter ihren dynastischen Konkurrenten in Schwaben immer zu umfangreichen Erwerbungen ausnützen. Fast alle württembergischen Grafen bis Eberhard IV., 1417-1419, hinterließen nur einen männlichen Erben.

Alein für die beiden überlebenden Söhne Graf Ulrichs III., 1325-1344, die Grafen Eberhard II., 1344-1392 und Ulrich IV., 1344-1366 (Mitregent bis zum Tod) stellte sich die Frage der Teilung, die aber von Eberhard und mit Hilfe Kaiser Karls IV., 1347-1378, verhindert wurde.

Die einzigen Alternativen für die Söhne Graf Eberhards IV., 1417-1419, zu einer Teilung bestanden

1. in einem Verzicht des Jüngeren
2. in dem Eintritt in den geistlichen Stand
3. in einer gemeinschaftlichen Regierung

Im Frühjahr 1441 entschloss sich Graf Ulrich V, nach einer gemeinschaftlichen Regierungszeit von 8 Jahren, von 1433 bis 1441, zu einer Teilung der Herrschaft.

Es kam eine Einigung der Brüder vom **13. März 1441** zustande, auf Lebenszeit. Der Vertrag wurde auch von der Mutter Henriette mitbesiegelt, wodurch er den Charakter eines Hausvertrags erhielt.

Der erste Teilungsvertrag vom **23. April 1441** wurde in Stuttgart abgeschlossen⁹.

⁷ Schahl, Adolf, Baugeschichte des Schlosses Waiblingen, in: Heimat-Glocken, Beilage der Waiblinger Kreiszeitung Nr. 7, 9. April 1958 und

Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Rems-Murr-Kreis, Band II, S. 1173/ 1174 und 1125 / 1126. Deutscher Kunstverlag München Berlin 1983

⁸ Bildarchiv von Christian Schwarzmaier

⁹ Inhalt siehe: Thomas Fritz, Ulrich der Vielgeliebte (1441-1480), S. 37/38, Vertragspunkte 1-11. Zu Vertragspunkt 1: Die Herrschaft wurde entlang des Flusses Neckar geteilt.



Die Abrede der Hochzeit Margarethes von Kleve mit Graf Ulrich V. erfolgte bereits am **8. Oktober 1440** in Köln; die Eheschließung bereits 3 Monate später.

Die Bedeutung der Ehe, die am **29. Januar 1441** geschlossen wurde, liegt in der hochadligen Abstammung Margarethes: Sie war die Tochter Herzog Adolfs II., dem Weisen von Kleve, und der Herzogin Marie von Burgund. Über ihre Mutter war sie mit dem französischen Königshaus verwandt.

Diese Heiratsabsichten in der Vorbereitungsphase lassen die Teilungsverträge in einem anderen Licht erscheinen. Für Graf Ulrich war es ein Entwicklungsprozess, der zwangsläufig zum endgültigen Teilungsvertrag in Nürtigen führen musste und am **25. Januar 1442** abgeschlossen wurde, mit dem Graf Ulrich seine Ebenbürtigkeit gegenüber dem älteren Bruder beanspruchen konnte und erhielt.

Die Absicht des neuerlichen Teilungsvertrages war diesmal nicht auf die provisorische Nutzungsteilung, sondern auf eine dauerhafte Substanzteilung gerichtet. Die geographische Trennlinie entlang des Neckars wurde aufgegeben zugunsten einer genauen rechnerischen Aufteilung des gesamten Besitzes¹⁰.

Uracher Vertrag - 12. Juli 1473

Der Zweck war die Abfindung für Graf Heinrich, um eine weitere Teilung der Herrschaft Württemberg zu verhindern. Der Vertrag galt vor allem der Sicherung und Wahrung der politischen Einheit.

Eberhard überläßt Graf Heinrich, Sohn Graf Ulrichs V., Mömpelgard mit den burgundischen und elsässischen Besitzungen zur Regierung, der dafür auf seine Ansprüche in Württemberg verzichtet.

Es gelang schließlich durch den Uracher Vertrag eine zweite Teilung zu vermeiden. Für Graf Heinrich wurde die zukunftssträchtige Lösung der Einrichtung einer Sekundogenitur in den mömpelgardischen Besitzungen gefunden - ein Novum in der Württembergischen Geschichte.

Primogenitur (zu lat. primus, „der Erste“ und genitus „geboren“), in fürstlichen Häusern war es das Anrecht des Erstgeborenen auf die Erbfolge in das Hausgut und die Thronfolge. Die jüngeren Nachkommen waren damit ausgeschlossen.

Seit 1356 (Goldene Bulle) war die Primogenitur bestimmend für die Erbfolge, um den ungeteilten Besitz zu wahren. Die Einrichtung der „Sekundogenitur“ bot dem Nachgeborenen, ohne Teilung des Stammlandes, eine eigenständige Regierung und Herrschaft zu besitzen.

1475 erfolgt eine erste Änderung und Ergänzung des Uracher Vertrags. Es war der erste der Verträge, der Württemberg wieder zusammenführen sollte.

23. Juli 1481 Erneuerung des Uracher Vertrags

Neben Räten und der Landschaft wurden auch die Prälaten als Garanten und die Landstände herangezogen.

14. Dezember 1482 Münsinger Vertrag

Eberhard V. und sein Vetter Eberhard VI. verfügten über ihr Land neu; der Vertrag machte die Teilung von 1442 für ewige Zeiten rückgängig. Gemeinsam sollte das Land regiert werden, de facto regierte jedoch Eberhard V. und Eberhard VI. sollte das Erbe antreten. Sitz der gemeinsamen Hofhaltung und Regierung wurde Stuttgart.

Literatur:

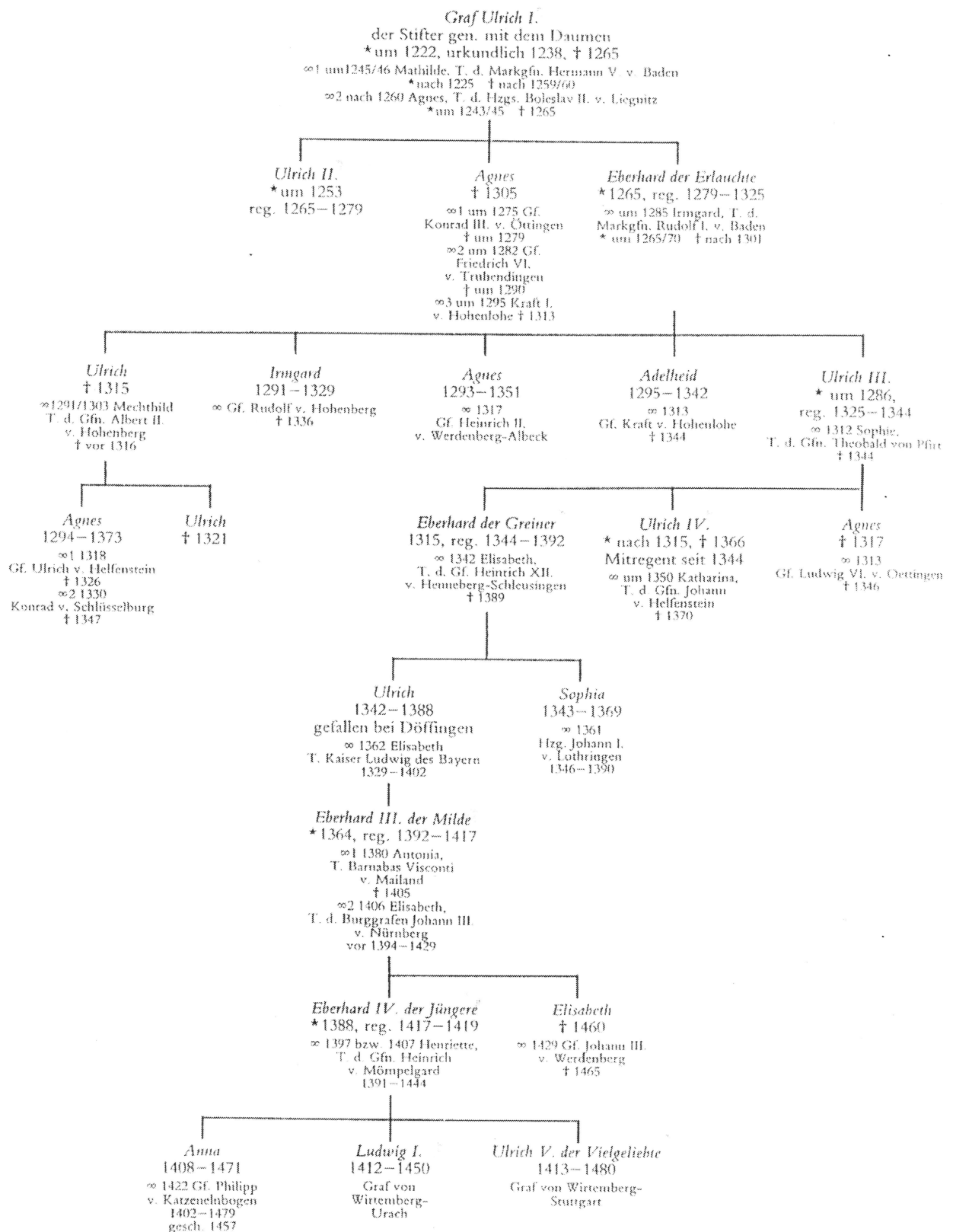
Robert Uhland, 900 Jahre Haus Württemberg	Karl Weller, Württembergische Geschichte im südwestdeutschen Raum
Thomas Fritz, Ulrich der Vielgeliebte (1441-1480)	Franz Quarthal, Vorlesung WS 2002/03: Geschichte Württembergs bis zum Ausgang des Reformationszeitalters
Karl Ploetz, Auszug aus der Geschichte	

¹⁰ Thomas Fritz, Ulrich der Vielgeliebte, S. 39



Tafel 1

Die Grafen von Württemberg

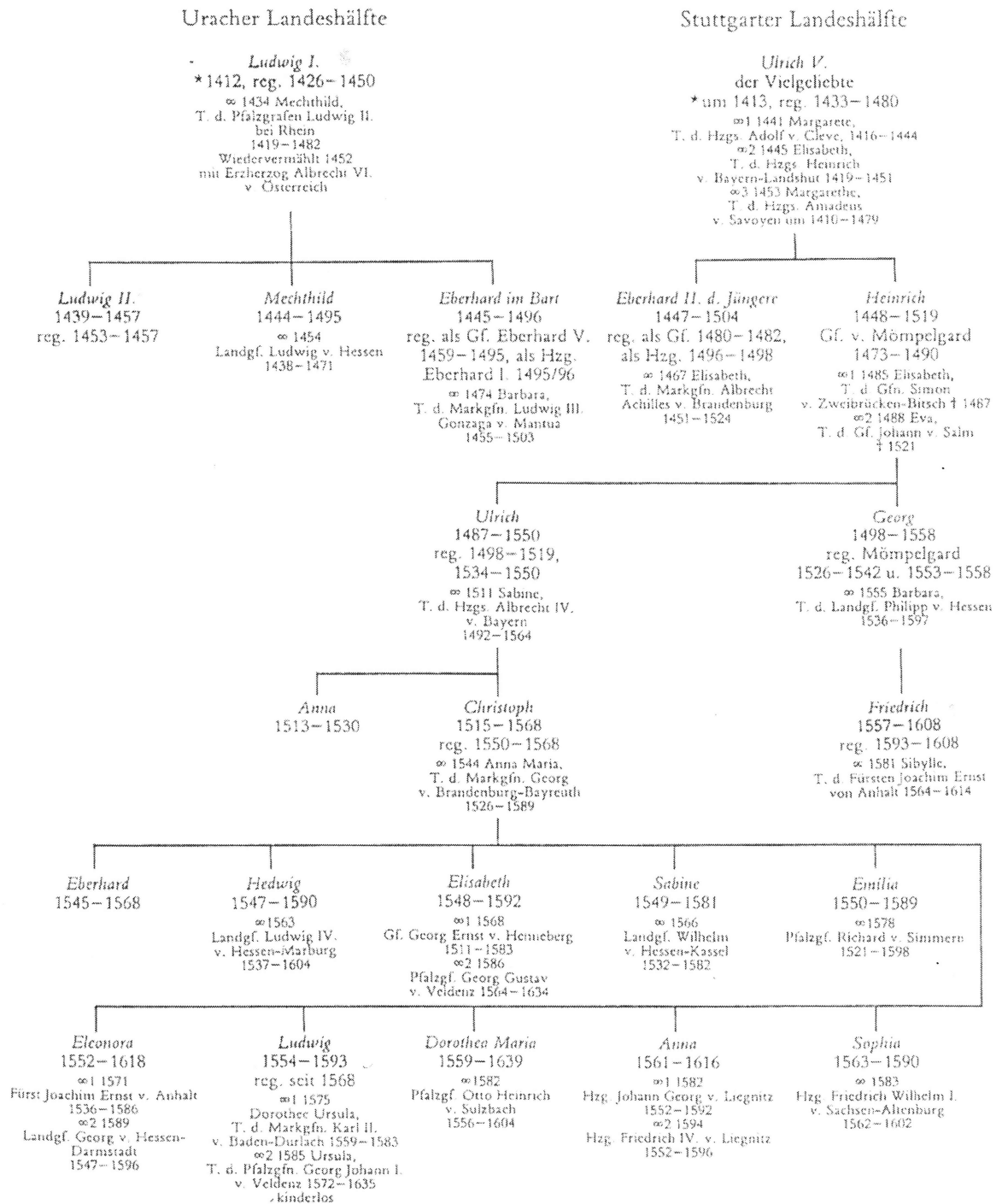




Tafel 2

Die Herzöge von Württemberg

Teilung des Landes 1442–1482





2. Gasthaus „Traube" Kurze Strasse 29 (jetzt Marktplatz 6)

Jochen Promies

Hier befand sich seit 1647 die erste Apotheke der Stadt, die erst 1760 in das Gebäude Kurze Strasse 22 (Zacherhaus) verlegt worden ist.



In dem Türstein über der Eingangstür auf der westlichen Traufseite des Hauses ist die Jahreszahl 1791 eingeschlagen. Vermutlich ist die neue Nutzung als Metzgerei mit erheblichen Umbaumaßnahmen verbunden gewesen, die erst 1792 abgeschlossen waren.

Der neue Besitzer war der Metzgermeister Jakob Friedrich Häberle (JFH) mit seiner Ehefrau Barbara Häberle (BH). Diese Initialen befinden sich ebenfalls im Türstein.

Erst 1842, nach der Heirat der Witwe Häberle mit dem Speisewirt Mangold wurde neben der Metzgerei auch eine Speisewirtschaft eingerichtet.

Der Türstein zeigt noch das Lamm Gottes mit der Kreuzesfahne, die (nicht vorh.) weiße Farbe verweist auf Sanftmut, Unschuld und Reinheit.

Als Opfertier ist das Lamm auch ein Zeichen für Christus und dessen Opfertod. Die Fahne

ist Symbol der Auferstehung und des Sieges über die Mächte der Finsternis.

Literatur:

U. Becker, Lexikon der Symbole, 2003

LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG

Dr. Michael Goer Stuttgart, den 23. Februar 1990

Landkreis: Rems-Murr-Kreis

Stadtgemeinde Waiblingen

Objekt: Gasthaus zur Traube, Kurze Strasse 29
Begründung der Kulturdenkmaleigenschaft

Das heutige Gasthaus Traube liegt in der Ortsmitte der Stadt Waiblingen zwischen dem Alten Rathaus und dem einstigen Schlossbereich der Württemberger; es bildet den südöstlichen Eckpunkt des Marktplatzes und stammt in seiner überlieferten Architekturgestalt im wesentlichen aus dem Jahre 1791/92.

Die Baugeschichte des Hauses reicht allerdings bedeutend weiter zurück: im Jahre 1647, schon dreizehn Jahre nach dem verheerenden Stadtbrand, erbaute Hans Jakob Hageloch (so die Zacherchronik von 1666) hier die erste Apotheke der Stadt, zunächst den nördlichen



Gebäudeteil, den er dann 1654 nach Süden durch den Anbau erweiterte. Es ist anzunehmen, dass, wie üblich und in Waiblingen bei anderen Häusern auch belegt, bei diesen Baumassnahmen vom Brand verschont gebliebene massive Bauteile, vor allem das Untergeschoss mit seinem Gewölbekeller und wohl auch Wände des Erdgeschosses weiterverwendet wurden. So ist etwa auch in der Nordostecke des Gebäudes ein Rest der alten Schloßhofmauer erhalten. Das Anwesen blieb dann über hundert Jahre, bis 1760 Apotheke, dann kam die sog. Untere Apotheke in das Haus Kurze Strasse 22.

In den Jahren 1791/92 ließ dann der Metzgermeister Jakob Friedrich Häberle den heutigen Bau erstellen, wobei schon der asymmetrische, trapezförmige Grundriss des Hauses, der für die Barockzeit untypisch ist, auf eine Weiterverwendung älterer Bauteile hindeutet. Befundmäßig abgesichert ist die Weiterverwendung von älteren Bauteilen, zumindest der Zeit von 1647/54, aufgrund des im Erdgeschoss noch erkennbaren Kellerhalsansatzes, der im jetzigen Bau funktionslos geworden ist. Der Umfang des Altbestandes und die genaue Bauabfolge ließe sich durch eine wissenschaftliche Bauuntersuchung ermitteln.

Der Bau von 1791/92 ist als traufständiger und zweigeschossiger Putzbau (OG Fachwerk) mit damals modernem Mansardendach über profiliertem Traufgesims gekennzeichnet. Der an der Straßenlängsseite etwa mittige Hauseingang zeichnet sich durch ein mehrfach gestuftes Segmentbogengewände aus Sandstein aus, das im Schlußstein die Initialen des Erbauerehepaars die Jahreszahl 1791 sowie als Hauszeichen das Lamm Gottes trägt. Original erhalten ist die vierfeldrige, geschnitzte Haustüre. Im Innern des Gebäudes ist die historische Substanz im wesentlichen überliefert: so z. B. die Grundrisstruktur der Wohnungsetage mit Dreizonigkeit, Mittelflur und zentralem Treppenhaus oder auch Ausstattungsmerkmale wie Lamberien und Flügeltüren im Obergeschoss.

Ab 1842 erhielt das gut überlieferte Spätbarockgebäude eine neue ortsgeschichtliche bedeutsame Funktion: nach der Heirat der Witwe Häberle mit dem „Speisenwirt“ Mangold wurde nun neben der Metzgerei auch eine „Speisewirtschaft“ eingerichtet. Diese sog. Speisewirtschaften „hatten das Recht Getränke jeder Art auszuzapfen, Tänze abzuhalten, Gäste zu speisen und ihr Vieh den Tag über einzustellen“ (Glässner, s. Bd. II.).

Diese Funktion setzten dann auch die nachfolgenden Besitzer des Hauses fort 1851 der Metzger und Wirt Ludwig (David) Holder, 1880 Gottlieb Holder und dann 1903 der Metzger und „Traubenwirt“ Wilhelm August Ziegler. Eine historische Aufnahme von 1905 (Glässner, s. Bd. VI.) zeigt die Südgiebelseite des Hauses Kurze Strasse 29, und zwar die Fenster- und Türöffnungen, die mit den heutigen völlig übereinstimmen, und mit der Aufschrift: „Gasthaus zur Traube (dies in Traubenform) von G. Holder“.

Das heutige Gasthaus Traube ist also in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: es besitzt aufgrund seiner Funktion als älteste Apotheke, von der bauliche Reste erhalten sind und als „Speisewirtschaft“ seit den 1840er Jahren bis heute ortsgeschichtlichen Stellenwert; aufgrund seiner in Teilen zumindest in die frühe Wiederaufbauphase Waiblingens zurückreichende Bausubstanz und seiner anschaulich überlieferten Architektur des ausgehenden 18. Jahrhunderts besitzt es auch stadtbauhistorischen und architekturkundlichen Stellenwert. Das Gebäude Kurze Strasse 29 ist ein Kulturdenkmal aus heimatgeschichtlichen und wissenschaftlichen Gründen; seine Erhaltung liegt insbesondere wegen seines hohen dokumentarischen und exemplarischen Wertes im öffentlichen Interesse.

Literatur:

W. Glässner, Das Waiblinger Gewerbe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts In WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART, Bd. II., S. 100

Das Alte Rathaus am Markt, in WAIBLINGEN IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART, Bd. VI., S. 168

Waiblingen, Ein Führer durch die Altstadt, S. 22



3. Quaderhaus – Ehemaliger Fruchtkasten der Geistlichen Verwaltung - Kurze Strasse 27, Waiblingen

Chronologie:



1634 (18. Sept.) Zerstörung der Stadt Waiblingen durch kaiserliche Truppen.

1640 wird durch Vogt Wolfgang Zacher, 1638-1643, der Wiederaufbau der Stadt eingeleitet, das erste Gebäude war das sogenannte Zacherhaus, Kurze Strasse 22, „für sich und die seinigen“ erbaut, in dem sich seit 1760 die Untere Apotheke befindet.

1654 erfolgt der Wiederaufbau des Fruchtkastens durch die Kirchengutsverwaltung mit den Mitteln der gesammelten Brandsteuer von 266 Gulden.

Nachdem die Geistlichen Verwaltung mit der Klösterlichen Adelberger Pflege zusammengelegt worden war, wurde das Haus

1715 verkauft.

1747 Wiederverkauf

1767 erbt Bürgermeister Johann Gottfried Seeger das Haus und lässt es zu einem zweistöckigen Wohnhaus mit Mansardendach umbauen.

1771 - 1784 wird Waiblingen mehrfach von Feuersbrünsten heimgesucht. Der verheerendste Grossbrand ereignete sich am 31. Oktober 1771,

er erstreckte sich von der Kurzen Strasse 2, Cafe Pfitzenmaier, bis Marktplatz 7, Haus Jenne.

1703 Nach der Feuerordnung von 1703 sollten „womöglich die Häuser verputzt werden“. Diese zunächst für Stuttgart geltende feuerpolizeiliche Schutzverordnung wurde in der Fassung von

1716 zur Richtschnur für das ganze Land.

1744 Herzog Karl Eugen, 1737/44 - 1793, äusserte erstmals den Wunsch, die herrschaftlichen Häuser zu verblenden, nachdem „Private den guten Anfang gemacht haben“. Man wollte im absolutistischen Barock das Fachwerkhaus dem Steinhaus anpassen, um einen städtischen Charakter des Strassen- und Stadtbildes zu bewirken - es war also nicht allein der Feuerschutz, der zu dieser Verordnung geführt hat. Nach dem freigelegten Befund von

1983 war das Haus nach dem Umbau 1780 bereits verputzt und mit Quadern bemalt, um ein „Steinhaus“ vorzutäuschen. Wann der zweite Verputz aufgetragen wurde und aus welchen Gründen ist nicht geklärt.



4. „Kleiner Kasten“ Kurze Strasse 31

Während der Regierungszeit Herzog Christophs, 1550-1568, wurden wesentliche charakteristische Bestandteile der württembergischen Verfassung in die Wege geleitet. Hier interessiert vor allem die „Herzogliche Bauverordnung“, die den steinernen, also massiven Aufbau der Sockelgeschosse forderte, die mit großer Wahrscheinlichkeit den Stadtbrand von 1634 überstanden haben.



So wurde der Nordgiebel des „Kleinen Kastens“, 1679, auf der alten Burgmauer mit den noch erhaltenen Schießscharten errichtet. Die „Kasten“ dienen der Unterbringung der Naturalabgaben, dafür waren bis ins 19. Jahrhundert große Scheunen erforderlich.

1862 erwarb die Stadt Waiblingen den „Großen Kasten“, der 1651 über dem Schlosskeller errichtet worden war und den „Kleinen Kasten“, der von 1877-1957 als zweite Kleinkinderschule (Kindergarten) diente.

1842 war in Waiblingen der Kindergartenverein gegründet worden. Der erste Kindergarten in der Kurze Strasse 19 wurde von 1843-1862 und von 1866-1877 genutzt, danach folgte die Verlegung in das Haus Kurze Strasse 31.

Nach der gründlichen Renovierung des Gebäudes, konnte am 15. Juli 2002 der

Sitzungsraum im Sockelgeschoss des Kleinen Kastens der Stadt übergeben werden. Die Räume in den Fachwerkgeschossen, einschließlich des Dachraumes, sind von der Stadtverwaltung bezogen, hier ist u. a. seit 9. September 2002 die Stadtpflege untergebracht.

Literatur:

Dr. A. Schahl, Baugeschichte des Schlosses Waiblingen, Heimatglocken, 7, 9. April 1958

Akten des Evangelischen Dekanats, 150 Jahre Kindergarten in Waiblingen, WKZ 7/1992



5. Baugeschichte des Schlosses Waiblingen

Von Dr. Adolf Schahl (Buoch)

Dr. Adolf Schahl, Buoch, Geschäftsführer des Schwäbischen Heimatbundes, beschäftigte sich in der Jahresversammlung des Heimatvereins „Alt-Waiblingen“ mit der Baugeschichte des früheren Schlosses in Waiblingen. Er kam zu dem Schluß, daß der „große Kasten“ über dem großen Keller der einzige Bau ist, der mit dem alten Schloßgebäude in Verbindung gebracht werden könne. Nach seiner Ansicht handelt es sich bei dem im Zusammenhang mit dem Rathausneubau abgebrochenen Gebäude um die alte Zehntscheuer. Was sie vor dem großen Brand von 1634 war, lasse sich nur vermuten, vielleicht ein Bandhaus. Dr. Schahl stellte uns das Manuskript zu seinem interessanten Vortrag für die „Heimat-Glocken“ freundlicherweise zur Verfügung.¹¹

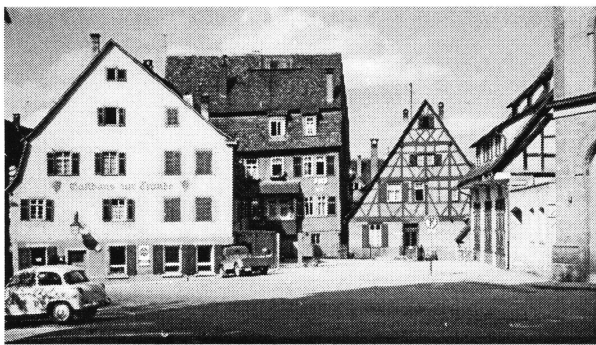
Die Frage nach Umfang und Gestalt des Waiblinger Schlosses drängte sich auf, nachdem bei den Planierungs- und Fundamentierungsarbeiten für das neue Rathaus im Juli 1957 die Aufmerksamkeit auf die Grundmauern eines Bauwerkes gelenkt wurde, das nordöstlich unterhalb des alten Rathauses lag. Oberbaurat Pfeleiderer kommt das Verdienst zu, diese Grundmauern und andere damit zusammenhängende Mauerzüge sorgfältig aufgenommen und in einem Grundriß festgehalten zu haben. So ist es heute, auch auf Grund von fotografischen Aufnahmen und Beschreibungen von Christian Schwarzmaier möglich, sich ein genaues Bild von jenem Bauwerk zu verschaffen. Es handelt sich dabei um ein etwa rechteckiges Gebäude von rund 21 x 14 m Seitenlänge; die Mauerdicke betrug im Fundament 1,20 m, im aufgehenden Mauerwerk 0,90, 0,85, 0,75 m. Die Höhe der Mauerreste betrug bis 4,95 m. Ein darin befindliches Rundbogentor hatte eine lichte Breite von 3,50 m, eine lichte Höhe von 3,55 m; eine Rundbogenpforte daneben war im Lichten 1,90 m hoch und 0,70 m breit.

Wichtig ist, daß die vordere Langseite dieses Bauwerks über einen älteren und schwächeren Mauerzug hinweg geführt wurde, der annähernd im rechten Winkel dazu verlief; außerdem trat innerhalb des genannten Mauerrechtecks ein Mauerzug zutage, der ebenfalls älter sein muß, weil er keine Verbindung mit jenem besitzt. Aus all dem wird deutlich, daß es sich bei dem fraglichen Bauwerk nicht um das eigentliche Schloßgebäude handeln kann. Dem widersprechen bis zu einem gewissen Grad die Reste überbauter Mauern, dem widersprechen aber vor allem und unbedingt die zu tiefe Lage des Gebäudes und die schwachen Mauerzüge. Es ist richtig, daß wir als Schloß der Stadt Waiblingen ein Steinhaus erwarten dürfen, worunter wir ein Gebäude vom Typ des festen Hauses verstehen, wie es sich etwa seit 1300 zunächst in den Städten findet. Es ist jedoch nicht möglich, daß unser Bauwerk ein solches Steinhaus war. Hinzu kommt, daß die Mauertechnik auf das 15. – 16. Jahrhundert schließen läßt; die Fenster mit ihren Nischen weisen sogar eher in das 16. - 17. Jahrhundert. Die Zeichen u. Buchstaben, die auf den erhaltenen Reststücken angebracht sind, gehen in das 17. Jahrhundert zurück und beziehen sich auf spätere Inhaber, vornehmlich Küfer (deutlich ist der Name W. Bubeck zu lesen). Sie können bei der Frage der Beurteilung des Gebäudes nach seinem ehemaligen Zweck füglich ausscheiden. Bevor wir jedoch eine abschließende Antwort geben, wollen wir eine nicht minder wichtige Frage zu beantworten suchen: wenn das geschilderte bauliche Gebilde nicht das Steinhaus der Grafen von Württemberg in der Stadt Waiblingen gewesen sein kann, wo stand dann dieses?

Als die erste „Burg“ von Waiblingen darf ohne Zweifel die Pfalz angesehen werden. Ihre Lage und Geschichte ist bekannt. Sie erstreckte sich etwa von der äußeren Kirche St. Michael bis hin zum Hotel „Stern“. Auf Grund von aufmerksamen Beobachtungen von Chr. Schwarzmaier steht fest, daß sie an einem ganzen Bündel von alten Straßen lag; beim Kreisverwaltungsgebäude konnten drei übereinander liegende Straßenzüge festgestellt werden, von denen einer römischer Herkunft gewesen zu sein scheint.¹²

¹¹ HEIMAT-GLOCKEN – Menschen, Geschichte und Landschaft unserer Heimat, Beilage zur Waiblinger Kreiszeitung Nr. 7, 9. April 1958

¹² Diese Erklärung wurde später vom Verfasser widerrufen und ersetzt, siehe **Schahl, Adolf**, Die Kunstdenkmäler in Baden-Württemberg, Rems-Murr-Kreis, Band II, S. 1173/ 1174 und 1125 / 1126. Deutscher Kunstverlag München Berlin 1983 und



Auf dem uns wohlbekannten Bild links sehen wir, anschließend an das heutige Rathaus (1876), den 1874 bei der Vorbereitung des damaligen Rathausneubaus etwa zu Hälfte stehengebliebenen „Großen Kasten“. Die Grundmauern der abgetragenen Hälfte, samt dem halben „Schloßkeller“ erstrecken sich, einen stumpfen Winkel bildend, bis unter die Mitte des heutigen Rathauses (1876). Hinten links davon der „Kleine Kasten“ (Kindergarten). — Vogt Wolfgang Zacher (1606 - 1689) schreibt als Miterbauer: „Erbauung 1651: In disem Jar wurde die alte Schloßhofstatt - d. h. Brandruine von 1634 - und Herrenkeller darunter yberbauen und zue einer Zehendscheuer gerichtet.“ Der Rest des „Großen Kasten“, wie er später hieß, diente nach 1870 bis um 1900 als Abstellraum für militärische Feldpostfahrzeuge, anschließend als „Feuerwehrmagazin“ mit Wohnung.

Das Bild rechts zeigt uns dieselben Häuser von der Stadtmauerseite her. Hier deutet der alte Mauersockel noch auf das hin, wenn das älteste Waiblinger Kirchenbuch uns von einem Burgvogt (1586) und Hauptmann (1596) Bernhard Grimmeisen (ca. 1533 - 1600) und einem weiteren Burgvogt und Hauptmann Bernhard Grimmeisen, (dem Jüngeren), (1553 - 1600) berichtet; denn die „Kaiserpfalz“ war seit 1291 für immer zerstört. (Aufnahmen: Schwarzmaier)

Damit geht gut zusammen, was wir vom frühmittelalterlichen Waiblingen wissen: 885 und 887, ist hier eine karolingische Pfalz nachzuweisen. Professor Dr. Decker-Hauff nimmt an, daß Waiblingen altalemannischer Herzogssitz war, vielleicht von Hildegard an Karl den Großen kam und weiter über Regisindis an die jüngere schwäbische Herzogslinie, nämlich Burkhard I., weiter über Hermann I. und II. an Gisela, die Waiblingen Konrad II. aus dem salischen Haus zubringt, der bei seiner Königswahl 1024 ausdrücklich „de Weibelingen“ genannt wird. Welchen Rechtsanspruch hinsichtlich des schwäbischen Herzogtums muß damals der Besitz von Waiblingen bedeutet haben! Schließlich geht diese Linie weiter über Heinrich IV. und dessen Tochter Agnes an Friedrich, den ersten Herzog aus dem Geschlecht der Herren von Büren, des Erbauers der Burg Hohenstaufen, nach der sich jenes fortan nennt. Wiederum zeugt der Ruf „Hie Welf, hie Waibling!“ von der Bedeutung Waiblingens, die dadurch verstärkt wurde, daß damals Waiblingen das äußerste Bollwerk gegen die starken Grafen von Calw und Pfalzgrafen von Tübingen, die der feindlichen Partei zugehörten, darstellten. „Praecipua munitionum in Suevia“ wird die Pfalz Waiblingen in den Annales Palidenses genannt. Dann ist ihre große Zeit vorbei: Vom frühen 13. Jahrhundert an ist sie württembergische Feste; die Stadanlage der Grafen von Württemberg um 1250 schloß sie aus. 1291 gelang es bekanntlich dem Grafen Albrecht von Hohenberg, diese württembergische Burg Waiblingen zu zerstören. Es ist wahrscheinlich, daß sie danach nicht wieder aufgebaut wurde.

In den folgenden Jahren dürfte die Burg in die Stadt hinein verlegt worden sein. Immerhin stand also die württembergische Burg Waiblingen annähernd ein Jahrhundert an der Stelle der Pfalz. Was geschah mit ihr in der Folge? Wie in vielen ähnlichen Fällen trat die mit der Pfalz räumlich eng verbundene Pfarrkirche – Ur- und Mutterkirche eines weiten Sprengels – ihr Erbe an. Bezeichnenderweise geschah dies in Form der Wehrkirche. Auch in Winterbach trat an die Stelle einer Pfalz und dann württembergischen Burg 1309 eine Wehrkirche. Mit Wehrkirchen haben die Grafen von Württemberg gern wichtige Straßen gesichert. So auch in Waiblingen. Die erhaltenen Reste einer Wehrmauer mit Rundturm stammen freilich erst aus dem 15. – 16. Jahrhundert. Zu wenig bekannt ist, daß der Kirchturm als ausgesprochener Wehrturm mit Schießkammern vor den Scharten erstellt wurde. Dies geschah ab 1495 unter dem Baumeister Hans Ulmer d.Ä. von Landau, gleichzeitig mit dem Chor; das dreischiffige Langhaus entstand erst gegen 1489 mit Peter von Lahnstein als



Steinmetz; Hans Ulmer d.J. führte das 1496 begonnene Nonnenkirchle auf. Auch die erhaltenen oder nachweisbaren Familienwappen in der Kirche deuten auf eine Entstehungsgeschichte von etwa 1450 bis 1490.

Eine frühe urkundliche Nachricht über die Burg in der Stadt ist an sich nicht vorhanden; 1297 ist nur von den Stadtmauern die Rede. Hingegen setzen die zahlreichen Beurkundungen der württembergischen Grafen in Waiblingen im 14. und 15. Jahrhundert eine solche Burg voraus (1321, 1365, 1439, 1441). 1409 wurde in Waiblingen die Tochter Anna des späteren Grafen Eberhard IV. geboren; sie stirbt hier 1471, nachdem sie eine Marienkapelle an der Pfarrkirche als Begräbniskapelle hatte aufführen lassen.

Doch wohnte sie außerhalb des Schlosses, in einem Haus der Stadt. Auch die Grafen Ludwig II. und Eberhard VI. sollen hier, 1439 und 1447, geboren sein. Nächste Anna ist Sabina, die unglückliche Gemahlin Herzog Ulrichs, auf das engste mit Waiblingen verbunden. Sie erhält 1512 Stadt und Schloß als Wittum zugewiesen, zieht auch infolge des Zerwürfnisses mit ihrem Gemahl hierher, flieht jedoch 1515 nach Bayern, um erst nach ihres Sohnes Christoph Regierungsantritt nach Waiblingen zurückzukehren, wo sie 1564 verstarb. Sie ist insofern eine Wohltäterin von Waiblingen geworden, als sie 1554 die Schwesternklause „bey der Kirchen zwischen Claus Sattlers Garten und dem Altmühlgraben“ kaufte und 1555 zu einem Armenhaus, nebst 1000 fl bar Geld stiftete, wobei die noch lebenden Schwestern Elisabeth Hiltprandin und Anna Rickerin je ein Leibgeding erhielten.

Nachrichten baugeschichtlicher Art sind über das Schloß in der Stadt nur wenige und unbedeutende erhalten. Die meisten schöpfte der Verfasser aus den Waiblinger Kellereiakten im Staatsarchiv Ludwigsburg. 1519/20 wird eine Dole, vom Schloßbrunnen aus, gemacht. Auch werden damals Veränderungen am Schloß vorgenommen, wobei unter anderem die Fenster instandgesetzt werden; dies mit folgender Angabe: „als geschrieben ward uff die rät zuo risten der sterbend löfft halb so sie alher fliehen würden“. Das heißt also: Man richtet das Schloß her, damit die herzogliche Regierung in Pestzeiten ein Unterkommen finden mög. Auch im „buohoff“, also dem Bauhof – dem Wirtschaftshof des Schlosses – wurde etliches von Zimmerleuten gearbeitet; damals auch der Branntweinofen erstellt. Unter Herzog Christoph wurde das Schloß umgebaut und erweitert; das genaue Jahr steht nicht einwandfrei fest. Dann blieb es lange Zeit still um den Schloßbau. 1619/20 erhält der Maurermeister Christian Beuttelin Zahlungen „von dem Schloß Tach ob der großen Kuchin und dem Stüegen Tach zu verbessern“. Die Stiege hatte also ein eigenes Dach; das Schloß besaß einen Treppenturm. Im übrigen kann es nur ein einfacher Rechteckbau gewesen sein, gemauert und mit einem Fachwerkaufsatz. So können wir es auch auf Hans Schäuffelins bekanntem Holzschnitt erkennen., der allerdings im einzelnen unzuverlässig ist. 1619/20 wurde auch der Schloßbrunnen wieder genannt. Damit sind wir auch der letzten Quelle, die das Waiblinger Schloß erwähnt, nahegekommen, dem Oetingerschen Landbuch von 1628. Dort wird aufgezählt: „Das Schloß zu Waiblingen in der Stadt“, „das Amtshaus“, der „Fruchtkasten und Keller“ sowie der „Hundsstall“. Damit verschwindet das Schloßgebäude selbst endgültig aus den Akten. 1634 brannte es aus und wurde nicht mehr aufgebaut. Wohl aber mag man die „Zargen“ seiner Mauern für ein Gebäude anderen Zweckes benützt haben. Fragen wir also nach Baulichkeiten, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in Waiblingens Schloßgelände finden.

Zunächst werden die beiden Schloßhöfe genannt, der obere und der untere. 1702/03 hören wir, „die vor etlich Jahren abgegangene Stiegen vom oberen in den unteren Schloßhof mußte diesz Jahr nothwendig wider gemacht werden, weil man sonst zu dem vilen faßbinden die große raiff ohn Schaden nicht hinunderbringen können“. Zimmermann Heinrich Vülkel führte die Treppe aus. Im oberen Schloßhof stand auch ein 1702/03 erwähntes „Bandstüblein“, also ein Raum, in dem sich die Küfer aufhielten; damit geht die Nachricht von einem mit dem großen Kasten im oberen Schloßhof verbundenen Bandhaus gut zusammen (1689/90 Wird an einem „oberen Bindhaustor“ gearbeitet). Das Tor des oberen Schloßhofes ist mehrfach erwähnt. Schon 1618/20 war von dem „großen Tor oben im schloß hove“ die Rede. 1699/1700 wird das „ganz zerlotterte Thor am oberen Schloßhoff durch den Zimmermann Joseph Scheuermann“ wiederhergestellt. Die obere Schloßhofmauer hatte sich zum Teil bis 1957 an der Talseile erhalten; die Seite gegen die Kurze Straße wurde 1844 abgebrochen, zusammen mit einer gegenüber dem Landratsamt stehenden Wagenremise, bei der auch ein - wohl 1790 erbautes - Waschhaus stand. Eine Ecke der oberen Schloßhofmauer steckt heute noch in der Rückseite der „Traube“. Der auf diese Ecke zuführende Mauerzug gegen den unteren Schloßhof konnte noch in den Grundmauern nachgewiesen werden, Eine große Rechnung von 1700/01 bezieht sich vermutlich auf diesen Mauerzug. Wir vernehmen: „Die Mauern an dem kleinen herrschaftlichen Fruchtkasten und des Apothekers Liebvogel Haus (heute Gaissmaier) ist so



eingefallen, daß der Schloßhof nimmer dadurch beschlossen ist, folglich auch Kasten und Keller nicht genugsam verwahrt gewesen.“ Der Maurermeister Hans Georg Allezehe muß eine 4 statt 8 Schuh starke Mauer auf 115 Schuh mauern; die Steine kann er „gleich allda von einem alten im boden stehenden Gemäuer“ brechen. Die Umgrenzung des oberen Schloßhofes tritt somit deutlich in Erscheinung. Nicht so die des unteren Schloßhofes, wohl deshalb, weil dieser von Gebäuden überbaut und begrenzt war. Nach Chr. Schwarzmaier reichte die Umfassungsmauer des unteren Schloßhofes bis zum Quergäßchen bei Meinhold.

Wenn wir nun nach den Bauten fragen, die oberer und unterer Schloßhof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts umfaßten, so stoßen wir etwa 1659/60 auf die „Zehendscheuren, Fruchtcasten und Kellerhäußlein so alles in- und beyeinander“. An der Stelle des Kellerhäußleins ist in den folgenden Jahren der Keller selbst erwähnt, gewiß der große, allen Waiblingern wohlbekanntes Keller. 1679/80 erst hören wir „von dem neuen underen Fruchtcasten und dem Keller darunter“. Schließlich kommt 1679/80 die „neue Zehntscheuer“ hinzu, die jedoch nicht in den Schloßhöfen stand. Auch die Amtsbehausung stand außerhalb.

An dieser Einteilung ändert sich nichts mehr. Noch bei der Rathausplanung von 1874 vernehmen wir, daß die Stadt ein Rathaus über „einen Theil ihres Gemüsegartens und auf einem abzubrechenden Theil des sogenannten städtischen Kastens“ errichten will, der in einer angeschlossenen Karte auch als der große Kasten, im Unterschied zum unteren kleinen, bezeichnet wird. Unter ihm liegt der schon erwähnte große Keller. Dieser große Kasten, zusammen mit seinem Keller, ist der einzige Bau, der mit dem alten Schloßgebäude in Verbindung gebracht werden kann, wobei man nach 1634 Keller und Teile des aufgehenden Mauerwerks verwendet haben dürfte. Nur ein einziges Mal, in den Rechnungen 1704/05, wird dieses Bauwerk als der „obere Schloßbau“ bezeichnet; damals fertigt Zimmermann Gottfried Zieher aus Beinstein eine neue Dachrinne - also aus Holz - und bringt sie an. Mit dem Keller - der mit Recht Schloßkeller genannt werden darf - können viele Bemerkungen in den Akten in Zusammenhang gebracht werden, vielleicht schon die für 1474 überlieferte Bezeichnung „Burgkeller“. Oder: 1669/70 erhalten die „6 großen Lufftlecher“ am Herrenkeller eiserne Gitter, die Schlossermeister Hans Wurster fertigt. Gleichzeitig hören wir: „Hannsz :Leher Wagner allhier hat in den Keller zu den großen Vassen ein neue starckhe leitern gemacht.“

Der neuere Kleine Kasten ist bekannt. Er zeichnet sich durch mit Schießscharten versehene gemauerte Erdgeschoß aus. Diese Scharten waren wohl berechtigt. Bildete doch das Erdgeschoß dieses Kleinen Kastens einen Teil der Umfassungsmauer des unteren Schloßhofes, über der er errichtet worden war. Von hier aus war es möglich, den gesamten unteren Teil der Kurze Straße unter Beschuß zu halten und so das untere Schloßtor zu bewehren. Denn hier befand sich die Einfahrt in den „Kellereihof“, wie es im 18. Jahrhundert hieß. Damit kehrt unsere Betrachtung zu dem unterhalb dieser Einfahrt stehenden abgebrochenen Gebäude zurück. Aus der Jahresrechnung 1703/04 können wir mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf seinen Zweck nach 1634 schließen. Wir hören von einer „alten Zehend Scheuren im Schloßhoff under der Einfahrt“; sie wird damals geringfügig erneuert. Sie darf nicht mit der 1689/90 erwähnten „neuen Zehentscheuren“ außerhalb des Schloßgeländes verwechselt werden, sondern mit der für dieses Gelände belegten „alten Zehentscheuer“. Was sie vor 1634 war, läßt sich nur vermuten, vielleicht Bandhaus. Damit würde ihre Lage gut zusammengehen. Vielleicht war sie das 1619/20 erwähnte alte Bandhaus, das später durch das neue im oberen Schloßhof ersetzt wurde.

Damit sind die beiden Fruchtkästen mit ihren Kellern und der fragliche Bau festgelegt. Wie steht es mit der benachbarten Mauerschule? Sie wurde 1701 auf der Stadt- und Schloßmauer als Deutsche Schule errichtet, hatte jedoch, worauf Chr. Schwarzmaier hinweist, mindestens zwei bauliche Vorgänger, die allerdings nicht unbedingt Schulen gewesen zu sein brauchen. Da vernehmen wir nun aus den Jahresrechnungen 1699/1700: „Zwischen dem alten abgebrannten Speicher und der Statt Schuelhaus ist vor ettlich Jahren Stritt entstanden, solte nun gnädigste Herrschaft den Speicher wider erbauen lassen oder im Winkel etwas zu erbauen seyn ...“ Anscheinend handelte es sich also ursprünglich um einen Speicherbau, an dessen Statt ein Schulhaus errichtet werden sollte, wie geschehen.

„Was war das im ehemaligen Schloßgelände liegende heutige Stadtbauamt, vor dem Dekanat? 1950 konnte der Verfasser darauf aufmerksam machen, daß hier die Hofstatt der „Geistlichen Verwaltung“ stand, auf die der heutige Keller und sogar ein Teil des aufgehenden Mauerwerks zurückgehen. 1646 verpflanzte man das Hegnacher Pfarrhaus als Dekanatsbehausung an diese Stelle, wobei jedoch ein Teil des Kellers unüberbaut blieb, was viele Unannehmlichkeiten brachte. Johann Adam Groß d. Ä.



führte dann 1745 den heutigen Bau auf, wobei er - dies ist im Zusammenhang unserer Betrachtung wichtig - die Längsseite gegen den Kellerhof gerade führte. Sie verlief bis dahin schräg, wankelte also gegen die Einfahrt zu aus. Diese war somit breiter als heute. Der 1666 geplante Wiederaufbau des Dekanats am ursprünglichen Platz, südlich der inneren Kirche, Cappelirch genannt, unterblieb; die dort zu sehenden Baureste (Kellertor) gehen auf das alte Dekanat aus der Zeit vor 1634 zurück.

„Noch sind wir schließlich eine Auskunft über die erwähnte Amtsbehäusung schuldig. Wo stand sie? Wann wurde sie erbaut? 1659/60 ist von ihr als „dem von meinem Antecessore Ludwig Friderich Domhöfer angenommenen neuen amtshausse“ die Rede. Sie liegt am Marktplatz. Immer wieder finden an ihr Erneuerungen statt, beispielsweise 1669/70. Die Fenster sind „keinnüz“ (knitz), der Kachelofen wird durch einen eisernen ersetzt, den der Hafner Franz Dellinger aus Hößlinswarth aufsetzt. Der Schlosser Hans Wurster macht dafür zwei „überzwerche Eisenstangen“, wohl für das Ofengerähme. Auch kommt damals eine „Handthebet an die Amtsstubenthür“. Aus Verkaufsakten von 1730 wird der genaue Standort dieses Hauses deutlich: es übergibt „löbl. Vogtei und Kellerey Waiblingen zum Angeld eine Behäusung, Höfflen und Keller samt einem Scheurlen und Stallung aufm Marckt zwischen gemeiner Statt Salzhoffstatt und H. Johann Melchior Kauffmann, stosst vornen auf den Ma-rckt und hinten an Reinhard Becherers Scheuren-Platz, im Heugässle“. Dafür erwirbt sie von Johann Georg Weyssers sel. hinterlassenen Kindern - in deren Namen von den verordneten Pflegern Hofgerichtsadvokat Johann Christoph Vollmar, Bürgermeister Johann Weysser, ferner dem Gerichtsverwandten Johann Jakob Krauss und Johann Christoph Krauss, Chirurg, dazu dem Handelsmann Christoph Ulrich Neuffer - das Gebäude des heutigen Landratsamtes um 2400 fl und 4 fl 10 Kreuzern Weinkauf, wohingegen die - Pfleger der Weisser'schen Kinder das geschilderte Haus am Markt im Wert von 1.000 fl übernehmen. Dieses wird fortan die alte Vogtei genannt, Jenes die neue.

So ist es möglich, ein Bild des Schlosses Waiblingen zu gewinnen, in dem der bauliche Befund mit der Aktenlage übereinstimmt.